

# Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nachm. mit Ausnahm der Sonn- und Feiertage.  
Gesamtpreis: 1 Mark 50 Pf., Lagerpreis: 10 Pf.  
aufbehalten. Postamt 11. Preis: 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf.  
Arbeits- und Druckerei: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6 gelbste Zeile über deren Raum in  
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatte.  
Druckerei, Webereien und Verlagsanstalten: Dresden  
Wilhelms-Strasse 43. - Fernsprecher Amt 1 Nr. 1904.

### Stimmungsmache.

Es gibt zwar keine Woche des Jahres, in welcher nicht die höchsten Töne der konfessionellen Gehässigkeit aus dem Orchester der sächsischen Presse schrill gehört würden, aber sie allein sind noch nicht imstande, das Publikum in die rechte Stimmung zu versetzen, damit es dem Evang. Bunde bei seiner Hauptversammlung in Dresden ein größeres Verständnis entgegenbringe. Das mangelnde Interesse suchen nun die Zeitungen zu wecken. Es werden Verstöße aufgezählt, welche angeblich der „römische Uebermut“ gegen das „Deutschthum höchste Güter“ (Neues Sächs. Kirchenbl.) gemacht habe.

Wenn wir die schwülstigen Phrasen, die dabei gebraucht werden, mit mitleidigen Vädeln ignorieren, so wird man das begreiflich finden. Mit Reuten, die zuerst beteuern, daß es „uns Protestanten nicht im geringsten einfallt, unsere Mitbürger anderer Glaubens ihr Recht auf das Dasein verläßern zu wollen“ (Dresdn. Anz.) die aber gleich darauf sagen, daß die Katholiken in Deutschland „die ganze Sonne für sich haben wollen“ und daß dies zu bekämpfen sei, wie der „Dresdner Anzeiger“ es tut, ist nicht zu streiten. Denn wenn diese gleich im Vorhinein es für eine Arroganz der Katholiken halten, daß sie ebenso die ganze Sonne des staatsbürgerlichen Rechtes für sich in Anspruch nehmen, wie die Protestanten, und wenn sie sich in Schatt gestellt fühlen, weil die Katholiken dieses tun, so ist mit solchen rückwärtigen Ansichten eben nichts anzufangen.

Es kehrt auch immer und immer die Anklage gegen die Reichsregierung wieder, daß sie in dem innern und äußeren Gang der deutschen Politik den „Ultramontanismus“ vorherrschen lasse.

Der „Dresdner Anzeiger“ sieht daraus schon die „schwersten Gefahren für unser Volk erwachsen, seine freie Entwicklung gehemmt und seine heiligsten Güter bedroht“. Solche Hyperbeln erwecken die Lauchlust und schaden nur den Gegnern selbst, die sie aussprechen. Der noch gesunde Kern des Volkes begreift sofort die tendenziöse Masche der Behauptung. Der „Dresdn. Anz.“ freilich behauptet allen Ernstes, der Evangelische Bund habe es glücklicherweise weit gebracht, daß diesen seinen Worten mehr Glauben geschenkt werde. Dazu habe beigetragen „die Aufhebung des Jesuitengesetzes, das Vorgehen der Römlinge (!) auf dem Gebiete der Schule, die verschiedenartigen Vorstöße gegen die Einheit der modernen Kulturentwicklung und schließlich das allzu deutliche Wachen des Zentrums auf seine Macht“. Nun müsse der Bund die Stimmung ausnützen. Daran wird er es nicht fehlen lassen.

Die „Dr. Neuest. Nachr.“, das unparteiische Blatt, laßt sich aus Anlaß ihres Begrüßungsartikels zum Bundestag ihr historisches Licht leuchten. Zunächst behauptet das Blatt, daß es sich bei Wiederzulassung der Jesuiten in Deutschland keineswegs um eine Forderung der Toleranz in Glaubenssachen, sondern um rein politische, direkt deutschfeindliche Bestrebungen handle. Als Beweis schreibt das Blatt:

„Am Corpus institutionum Societatis Jesu“ 1757. Band I, heißt es wörtlich in der Eidesformel, welche der „Professus“ vor dem Jesuitengeneral zu sprechen hat: „Ich erkläre... daß der Papst Macht hat... abzusetzen die kaiserlichen Könige, Fürsten, Staaten, Republiken und Regierungen, welche alle ungesegnet sind, indem sie der heiligen Verfassung entgegen sind, und daß man sie mit gutem Gewissen zerstören kann. Sowie ich an mir liegt, werde ich diese Lehre ebenso aufrecht halten, wie die Rechte und Sitten der Heiligkeit des Papstes gegen jede kaiserliche oder protestantische Macht, die sich der heiligen römischen Kirche widersetzt. Ich entsage und verweigere jede Treue den protestantischen Königen, Fürsten oder Staaten, ebenso wie jeden Gehorsam ihren Obrigkeiten und unteren Beamten. Ich erkläre, daß die Lehre der Anglikaner, der Calvinisten, der Hugenotten verdammt ist und daß diejenigen, welche ihnen zu entsagen sich weigern, verdammt sind. Ich verfluche, außerdem und erkläre, daß ich geheim halten werde, alle Nachrichten und Befehle, welche mir gegeben werden, daß ich sie weder durch Wort noch durch Schrift verbreiten will, und daß ich alles ausführen werde, was mir durch Sie, meinen geistlichen Vater, oder durch irgend einen anderen Vorgesetzten des Ordens aufgetragen wird. Das alles schwöre ich...“ usw.

Und die „N. R.“ behaupten, daß dies der Geist Roms auch heute noch sei. Die Geschichte von dem Eide wäre sehr beweiskräftig, wenn er nur existieren würde. Das ist aber das fatale, daß dieser Eid von Anfang bis zu Ende eine böswillige Erfindung ist. In den Institutionen der Gesellschaft Jesu findet sich dieser Passus in der Eidesformel nicht, er ist einfach dazu gelogen worden. Wie makellos steht doch der Jesuitenorden da, wenn die Feinde die Anklagen erst erdichten müssen!

Trotz dieser Entgeißelung — aus Unwissenheit, wollen wir annehmen — kommt das Blatt zu folgendem Wunsche: „Wir möchten nun wünschen, daß neben dem immerhin negativen Kampfe gegen den Ultramontanismus der positive Gehalt des Protestantismus in den bevorstehenden Verhandlungen recht gründlich zum Ausdruck gebracht würde. Hiervon allein versprechen wir uns den nachhaltigen Erfolg, den der Bund herbeiführen möchte.“

Da liegt aber der Hase im Pfeffer. Die bisherigen Erfahrungen haben den Evangelischen Bund bisher nur im „negativen Kampfe gegen den Ultramontanismus“ sich abmühen sehen, aber nirgends ihn als Vertreter des „positiven Gehaltes des Protestantismus“ gezeigt. Die Dresdner Tagung dürfte, wie die Anzeichen sind, genau so verlaufen. Etwas schärfer legen sich die „Dresdn. Nachr.“ ins Zeug. Da wird den Lesern im Grabston erzählt, daß der Protestantismus überhaupt um Sein und Nichtsein kämpft,

denn der „schwarze Heerbann rückt unter jesuitischer Führung in geschlossener Phalanx gegen die Träger des Reformationsgedankens heran, verunglimpft Luther selbst in giftigen Pamphleten empörend und trachtet, sein hehres Erbe voll Licht und Geistesklarheit in römischer Finsternis zu ersticken. Diese Elemente erhalten von Amtswegen ein Zugeständnis nach dem andern, und ihr Weizen blüht so üppig im Deutschen Reiche, daß sie sich bereits als die alleinigen Herren im Lande fühlen.“ Und einen Abzug tiefer stellen die „Dresdn. Nachr.“ allen Ernstes die Frage: „Sollen wir ruhig zusehen, wie die Evangelischen allmählich ohne Sang und Klang auf die Stufe einer bloß geduldeten Religionsgemeinschaft herabgedrückt werden?“ Und das Blatt schreibt: „Aus hunderttausend Kehlen schallt es Antwort: „Rein und abermals nein!“ „Sich wehren bringt Ehren!“ Das ist ein gutes deutsches Wort, und legen wir dazu noch den altpreussischen Wahlspruch „Wer Gott vertraut und feste um sich hat, der hat auf keinen Sand gebaut“, so haben wir das, was uns dem Ultramontanismus gegenüber not tut. Kampf gegen Kampf: das muß die Lösung sein, der wir alle folgen, die wir uns unter die heiligen Fahnen der Reformation zusammenscharen.“

Wenn man diese Jammermelodie glauben wollte, so müßte der Protestantismus in den letzten Tagen liegen. Nur der Evangelische Bund könnte ihn noch retten, indem er den „Luthergorn“ und den furor protestanticus erweckt. Das Blatt hält es für nötig, daß der Bund endlich auf den „Tummelplatz des politischen Streites“ hinausstreite. Wie bescheiden der Bund doch tut! Bei den Reichstagswahlen hat er verschiedene Kandidaten aufgestellt oder doch der Wählerliste aufgedrängt. Weil sie alle gefallen sind, will er sein Schild noch in Unschuld erstrahlen lassen und tut so, als wenn er mit der Politik noch nie etwas zu tun hatte!

Zum Schlusse wollen wir einige Zeilen der „Deutschen Wacht“ widmen; ihre Gedanken sind abgedruckt, wir sind mit dem Platte reich fertig. Es meint:

„Kein Kardinalspizur, keine Bischofsmütze, kein apostolischer Segen, keine aller jener Bräutchen, mit denen der römische Kultus auf seine Gläubigen zu wirken will, wird in Dresden zu finden sein, so vielleicht wird's sogar zur Freude der Gegner an einem persönlichen Besuche des Reichsoberhauptes fehlen.“

Was den Kaiser anlangt, so legen wir kein Gewicht darauf, wenn er dem Evangelischen Bunde auch ein persönliches Antwortgramm senden würde. Wie ein ungezogenes Kind hat die Presse des Evangelischen Bundes vor bloßem Reich laut gewinkt, als der Katholikentag so bevorzugt wurde, daß man jenen vielleicht ein Zuckerbröckchen geben wird, nur um Ruhe zu bekommen. Das Blatt meint weiter, daß die „Sächs. Volksztg.“ „sicherlich die Tagung des Evangelischen Bundes, ja seiner ganzen Existenz als eine Kränkung für die katholischen Landesleute darzustellen veruchen“ werde. Die Kollegin in der Jirrusstraße täuscht sich. Nicht die Existenz des Vereins ist eine Kränkung, sondern seine bisherige Tätigkeit, die nur auf die Entfaltung des konfessionellen Streites gerichtet ist, hat den Katholiken solche zugefügt. Was das Jitat des „Kath. Kirchenbl.“ aus dem Jahre 1896 anlangt, so gibt sich die „Deutsche Wacht“ damit das Zeugnis der Gedankenarmut. Das Kirchenblatt schrieb damals:

„So wollen wir recht innig zu unserm Schutzpatron stehen, daß er sich bei Wort für uns verende, damit die sächsischen Lande recht bald wieder zur Glaubenseinheit gelangen möchten, und daß am 16. Juni 1904 das 80-jährige Jubiläum des heiligen Verno von dem im Glauben wieder geeinigten Sachsenvolke mit dankbarem Jubel begangen werden könne.“

Und nun behauptet die „Deutsche Wacht“, damit zu beweisen, daß „die Hoffnungen der Monarchie auf Gewinnung des ganzen Landes zuverichtlich waren!“ Das stimmt absolut nicht mit anderen Behauptungen, wo unter dem hochseligen König Albert der „Ultramontanismus“ kurz gehalten worden sei und er erst mit dessen Tode läßt das Haupt erhob. Den Plättern kommt's nur auf Phrasengeklänge, keineswegs aber auf die Wahrheit an.

Das sind kurz einige Wüten aus den Sonntagsartikeln der Dresdner Wäcker, welche dem Evangelischen Bunde zur Begrüßung gewidmet werden. Ihr Duft ist nicht sonderlich erquickend, sondern vielmehr betäubend, wie die Wüte der Tollkirsche. Öffentlich werden aber unter den Gästen viele sein, welche nicht zum negativen Streit, sondern zur positiven Arbeit gekommen sind. Möge diese Richtung die Oberhand gewinnen und die Versammlung segensreich, nicht verderbbringend werden. W.

### Thronfolgestreitigkeiten in Deutschland.

Eine ganze Anzahl deutscher Fürstenthümer steht derzeit auf zwei Augen, ein direkter Nachfolger ist nicht da, und so geht die Herrschaft auf Seitenlinien über. In Bayern ist der König geisteskrank, die Regentenschaft führt sein Großohem. Württemberg hat keinen Kronprinzen, eine herzogliche Linie hat Anwartschaft auf den Thron. In Baden steht neben dem Erbgroßherzog wohl noch ein Bruder derselben; aber die Familien der beiden Söhne des Herrschers sind entweder kinderlos oder nicht mit männlichen Nachkommen bedacht; die hohenzollernsche Linie stellt hier den Thronwärter. Der geschiedene Großherzog von Hessen besitzt keinen Sohn. Nur Sachsen und Preußen sind nicht in Verlegenheit wegen der Thronfolge; während aber in den süddeutschen Staaten dieselbe überall bereits gesetzlich geregelt ist, sind in Norddeutschland derzeit in nicht weniger als drei Staaten Streitigkeiten unter den Fürstenthümern ausgebrochen, die ein höchst unerfreuliches Bild bieten, und sicher-

lich nicht geeignet sind, den monarchischen Gedanken zu stärken.

Zu Oldenburg hat der Landtag unter Zustimmung des Großherzogs die Thronfolge neu geregelt, es ist aber der Schwager des Kaisers, Herzog Ernst Günther, der sich benachteiligt fühlt und gegen seinen Ausschluß protestiert; wohl wird er glatt abgewiesen werden, denn in diesem Lande sind wenigstens alle beteiligten Faktoren einig, daß die Augustenburger Linie hier nichts zu suchen hat. In dem kleinen Lippe-Deimold ist es auch ein Schwager des Kaisers, Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der gern Regent werden möchte. Die alten Streitigkeiten sind bekannt, hier aber setzen sie sich in Volke fort und lassen daselbe nicht zur Ruhe kommen. Nach dem Tode des Grafregenten hat dessen ältester Sohn die Regentenschaft angetreten. Lippe-Schaumburg hat bereits hiergegen beim Bundesrat Protest erhoben und fordert von demselben drei Punkte: 1) er wolle bis zur rechtskräftigen Erledigung der schwebenden Streitfrage keinen von einem der im Streite befindlichen Teile ernannten Bevollmächtigten zum Bundesrate zulassen; 2) nimmere, da die Rechtskraft des Schiedspruches erschöpft ist, die definitive Erledigung des lippeischen Thronfolgestreites in die Wege leiten; 3) eine durch die tatsächlichen Verhältnisse geforderte, außerhalb der Parteien stehende unabhängige Verwaltung des Fürstentums Lippe einrichten, durch welche der reichsverfassungsmäßigen Erledigung des schwebenden Thronfolgestreites nicht vorgegriffen wird.

Der zweite Punkt dieses Protestes wird allgemein in Deutschland unterstellt werden; man hat diese Streitigkeiten unter den Fürstenthümern herzlich satt und wünscht einmal eine endgültige Regelung. Aber wir halten es für ungerath, dem Fürstentum bis zu dieser letzten Entscheidung keine Vertretung im Bundesrate zu geben; auf grund der Reichsverfassung muß Lippe-Deimold stets eine Stimme im Bundesrat führen. Nirgends ist bestimmt, daß diese für eine bestimmte Zeit ruhen darf. Der Bundesrat kann somit jedenfalls nicht ohne Zustimmung des Reichstags und des lippeischen Landtags dieser Forderung entgegenreden, da hierdurch die Verfassung in ganz offenkundiger Weise verletzt würde. Man kann jetzt nur dringend wünschen, daß der Bundesrat sehr bald sich mit der Materie befaßt und sie durch endgültige Regelung aus der Welt schafft.

Der dritte Punkt, in dem Thronfolgestreitigkeiten bestehen, ist Braunschweig, dort regiert ein Schein des Kaisers, Prinz Albrecht von Preußen, Rechtsmäßiger Throninhaber ist der Herzog von Cumberland; die bekannte weltliche Frage spielt hier herein. Aber mit der Regentenschaft kann es nicht ewig weitergehen; Voraussetzung des Thronantritts des Welfen ist allerdings, daß derselbe einmal in Deutschland erzogen wird und sich auf dem Boden der gegebenen Tatsachen stellt. Wann hier ein Ausgleich stattfinden wird, steht noch in grauer Ferne.

Aber damit sind nicht alle Thronfolgestreitigkeiten erschöpft; es gibt noch zwei Staaten, die hier erwähnt werden müssen. Da ist es zunächst Mecklenburg-Schwerin, das in seinem Hausgesetze die Bestimmung hat, daß ein katholischer Thronerbe ausgeschlossen sei; diese Bestimmung ist für die deutschen Katholiken eine Weleidigung. So lange Mecklenburg ein rein protestantischer Staat im Sinne des 16. Jahrhunderts war, konnte man eine solche Bestimmung erklärlich finden, aber heutzutage ist sie veraltet und steht insonderheit mit dem geantenen Prinzip des modernen Staates im denkbar schärfsten Widerspruch.

Die schwierigste aller Thronfolgestreitigkeiten aber liegt in Elsaß-Lothringen. Das Reichsland kann nicht mehr länger in seinem halbfertigen Zustande gelassen werden. Elsaß-Lothringen muß die Rechte eines Bundesstaates erhalten. Das Zentrum hat diese Forderung letzten Winter sehr deutlich erhoben und der Reichsanstler hat sich gegenüber einer definitiven Regelung nicht ablehnend verhalten, aber sofort die Schwierigkeiten betont. Das Reichsland ist bisher im Bundesrate gar nicht vertreten gewesen; wenn es nun aber drei bis vier Stimmen erhalten würde, wer soll diese delegieren? Hier erhebt sich schon eine Schwierigkeit; in den anderen Staaten werden die Stimmen im Bundesrat nach den Willen des Monarchen geführt, das Parlament hat dort keinen entscheidenden Einfluß. In Elsaß-Lothringen aber fehlt ein Monarch. Man hat ja früher daran gedacht, es mit Baden zu vereinigen und den Großherzog von Baden zum König zu erheben; dieser Plan ist in der Tiefe verschwunden, mit Recht. Neuerdings hat man gehört, es soll ein Prinz von Preußen, einer der Söhne des Kaisers, als Monarch für die Reichslande in Betracht kommen, in Elsaß-Lothringen hat man sich hierfür nicht sehr begeistert und im übrigen Deutschland würde man von dieser Lösung nur eine Erhöhung des preussischen Einflusses im Bundesrate befürchten. Andere brauchbare Vorschläge sind noch nicht aufgetaucht; den Reichslanden die Stellung einer Republik zu geben, wurde auch schon in Erwägung gezogen, aber die Verwirklichung dieses Planes halten wir für ganz und gar ausgeschlossen.

Nachdem aber so fünf deutsche Staaten sich in schwebenden Fragen über die Thronfolge befinden, dürfte es doch zu überlegen sein, ob nicht von seiten des Reiches bei aller Hochhaltung der Souveränität der Einzelstaaten ein Eingreifen angezeigt erscheinen würde; der monarchische Gedanke könnte hierdurch nur gewinnen.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Der Gesundheitszustand des Kaisers ist gegenwärtig wieder Gegenstand dunkler Gerüchte. Der Kaiser wird, wie jetzt feststeht, nach der Hochzeit des Kronprinzen im Frühjahr nächsten Jahres eine Mittelmeerreise machen, von der schon damals nach der Reise im letzten Sommer die Rede war. Daran werden wieder die wunderbarsten Vermutungen und die dunkelsten Befürchtungen geknüpft, da die Ursache des vorzeitigen Todes des Kaisers Friedrich noch in aller Erinnerung ist. Nach dem glücklichen Verlauf der Krankheit des Kaisers im letzten Jahre tut man gut, jetzt alle Vermutungen, die auf Schwarzseherei hinauslaufen, ins Reich der Fabel zu verweisen.

Für die Verstaatlichung der Bergwerke tritt in drei langen Artikeln die „Kreuzzeitung“ ein. Sie hofft hierin alle nur denkbaren Vorteile; allerdings knüpft sie daran die eine Bedingung, „daß der Staat nicht gleich Ueberprofite im Sinne des Kohlenhandels herauszuschlagen, sondern sich mit den tatsächlichen Auslagen plus Verzinsung der aufgenommenen Kapitalien begnügt. Indirekt würde der Staat somit durch die Erhebung der Steuerkraft der Bevölkerung gewaltig gewinnen. Und was die „sozialistische Gefahr“ anlangt, so ist es geradezu die Vorbedingung für das auch von den Kohlenindustriellen so gern geübene System der freien Konkurrenz, daß die Herrschaft privater Monopole gebrochen wird.“ Damit wird die Sache doch zu sehr auf die letzte Schulter genommen. Gewiß muß die erdrückende Herrschaft privater Monopole gebrochen werden, aber dazu gibt es vorderhand noch ganz andere Wege als die Radikalfakt der Verstaatlichung. Man lege einmal ein Startkapital vor, wie es das Zentrum fordert.

Cardinal Koppo votum gegen die idelischen Parallelklassen. Der von einem tschechischen Geistlichen geleitete „Verein“ widmet dem Kardinal Dr. Kopp, der im Landtage gegen die tschechischen Parallelklassen in Troppon und Teichen zu stimmen wollte, folgende charakteristische Stillschreibung: „Kardinal Dr. Kopp unterdrückte den einen Protest der deutschen Abgeordneten, damit die tschechischen Parallelklassen bei den idelischen Lehrerbildungsanstalten beibehalten werden. Schon in dem Landtagsberichte aus Troppon haben wir vor der „id. Revue“ und „Elsche Witz“ dieses unchristliche Stückchen des Kardinals Kopp verurteilt. Wenn jedoch diese Mäntel aus den deutschen Ämtern des Kopp Kapital gegen die katholische Kirche und unsere Väter schlagen, beweisen sie damit, daß es sich ihnen nur um eine Schere handelt, wie wenn die katholische Kirche oder die Bischöfe dafür könnten, daß sich der Kardinal Kopp, tschechische Gerechtigkeit und gehörige Rücksichtnahme auf seine tschechischen und polnischen Diözesanen vergesse, auf Seite der wütenden Slaventresser stellt. Der Fall Kopp beweist nur seine persönliche pastorale Unvorsichtigkeit und ferner, daß einen Deutschenationalen keine Mäntel, kein Purpur, vor der Brutalität gegen die Slaven abhält. Die Tat Kopp ist um so verurteilenswerdiger, als sie von einem Bischof und Kardinal stammt. Die sogenannte höhere „tschechische“ Politik, nach welcher man mit den Slaven heute umhertreibt, wenn sie in der Mehrheit sind, hat sich bisher der Kirche schlecht ausgezahlt.“ Der Ton dieses Artikels entbehrt uns jedes weiteren Kommentars.

Der Handelsvertragsverein, bekannter unter dem allerdings milder angenehmen Namen „Portomonnaieverein“, hat kürzlich wieder seine Arbeiten in einer Ausschußsitzung aufgenommen. In dieser Sitzung sind allerlei Beschlüsse gefaßt worden, die dazu dienen sollen, den Anfechtungen zu vermeiden, als habe die in der letzten Zeit erfolgte Auflösung von Landessekretariaten den Anfang vom Ende des ganzen Vereins bedeutet. Tatsächlich steht der Verein noch immer in der idelischen Krise, in die er durch den Tod seines Vorkämpfers von Siemens hineingeraten ist. Der Nachfolger Siemens, der Bekannte Kommerzienrat Herz, hat sich recht wenig um den Verein gekümmert und dessen Nachfolger, der Abgeordnete Gotthein, kann den Verein auch wohl nicht retten, denn er steht bis über die Ohren in der Parteipolitik und es bedarf keiner langen Ueberlegung, daß ein Mann, der die Debatte im Reichstage in allen Chinesen mitgemacht hat, kaum das Vertrauen findet, auf das ihm unsere Großindustrie und die großen Handelshäuser das viele Geld hergeben, das ein Verein mit einem so großen Apparat nötig hat. Dazu kommt, daß der Verein mit der Lösung der Handelsvertragsfrage keine Aufgabe völlig verliert. Zwar suchen die Sekretäre, die bei dem Verein mit schweren Gehältern angestellt sind, den Verein zu retten, aber diese Versuche, die sich besonders auf die Begründung internationaler Beziehungen stützen, werden heute wohl noch keinen Erfolg haben können, da man im Auslande von der internationalen Solidarität des Handels und der Industrie noch weniger wissen will als bei uns. Man wird daher schon damit rechnen müssen, daß der Verein eines guten Tages verwinden wird. Die „Arbeiter“ und „Handwerker“, die von dem Verein gegen die politischen Parteien ins Feld geführt wurden, sind bereits verlor. So ist der „Zentrumsarbeiter“ Hildebrand aus Rühlheim a. d. R., der seinerzeit gegen das Zentrum mobil machen sollte, zum Werkmeister in der Köwischen Maschinenfabrik aufgerückt.

Truppen, die nicht vereidigt sind, gibt es in der Detmolder Garnison. Die „Köln. Ztg.“ sagt, es geschehe dies, weil gegen die Regierbarkeit des Grafen Leopold ein Protest von Schaumburg-Lippe vorliege. Im Falle der Bundesrat diesem stattgäbe, müßten die Truppen wieder anders vereidigt werden. Auch der kleine Staat Lippe-Detmold hat souveräne Rechte; diese sind eine innere Angelegenheit. Die maßgebenden Stellen des Staates haben den Grafen Leopold zum Regenten ernannt. Die Eidesleistung der Truppen an ihn muß also mit demselben Rechte erfolgen, wie sie von Seiten der Regierung und der Staatsbeamten erfolgt ist.

Reform des Wechselprotokolls. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin stellten in ihrer Sitzung vom 26. cr. eine Eingabe an den Reichskanzler über die Reform des Wechselprotokolls fest. In dieser führen sie aus, daß das noch aus dem 14. Jahrhundert stammende Institut des Wechselprotokolls gänzlich veraltet sei und den Anforderungen des modernen Verkehrs in keiner Weise mehr entspreche.

Als Reformvorschläge werden bezeichnet: 1. Das gegenwärtige Protokollverfahren soll vereinfacht und insbesondere der Protest nicht in eine besondere Urkunde aufgenommen, sondern auf den Wechsel selbst, oder eine Klasse gesetzt werden. 2. Nach dem Vorbild Belgiens soll der Protest eingeführt werden, wofür allerdings notwendige Voraussetzungen sind, daß der Staat die Haftung für Versehen der Postbeamten übernimmt. 3. Endlich wird bei Inlandswechseln die Zulassung des Privatprotokolls befürwortet. Dieses Verfahren würde von besonders großem Vorteil sein, für die Bankgeschäfte, welche die am Plage zahlbaren Wechsel durch ihre Kassenboten einziehen. Der Kassenbote würde hier im Falle der Nichtonorierung des Wechsels an Stelle des Postbeamten das Protokollformular auszufüllen und naturgemäß eine Benachrichtigung über die stattgehabte Protesterhebung zurückgelassen haben. Irigend welche Nachteile würden sich aus der Einführung dieser Reform nicht ergeben, da alle diese Vorschläge nur fakultativ sein müssen, die Erhebung des Postprotokolls und des notariellen Protokolls also in jedem Falle freistünde.

Praktische katholische Sozialpolitik. Im August dieses Jahres ist in Westfalen ein Verein ins Leben gerufen worden, der so recht die Erhabenheit der katholischen Charitas zeigt. Der Verein nennt sich „Josephs-Gesellschaft“ und hat sich zum Ziele gesetzt, Heilung, Pflege und gewerbliche Ausbildung verkrüppelter Personen. Schon die Katholikenversammlung zu Köln hatte darauf hingewiesen, daß wir auf diesem Gebiete der Charitas zurückgefallen seien. Steht doch den 13 protestantischen Krüppelheimen Preußens kein einziges katholisches gegenüber, während die neueste Statistik von Rheinland und Westfalen allein circa 50 000 katholische Krüppel aufweist. Nun soll in Westfalen der Anfang gemacht werden mit einer Anstalt für gewerbliche Ausbildung verkrüppelter Personen zu Biele im Bezirke Arnberg. Es ist beabsichtigt, die Jünglinge möglichst in Kunsthandwerk auszubilden, in Buchdruckerei, Lithographie, Photographie, Buchbinderei, Lederarbeiten, Bildschnitzerei und dergleichen. Vorerst wird eine Buchdruckerei und Buchbinderei eröffnet, im nächsten Jahre sollen weitere Betriebe folgen. Das ganze Unternehmen beweist von neuem das hohe Verständnis weiter katholischer Kreise für die soziale Not unserer Tage.

Ein neues Kartell? Die „Nat.-Ztg.“ sieht in der Verungung des konservativen Abgeordneten von Vöbel in die Reichskanzlei die Absicht des Reichskanzlers, Konserervative und Rationalliberale näher zusammenzubringen; Herr von Vöbel habe diese Aufgabe schon einmal unternommen und zwar unter Miquel in der Kanalfrage. Die „Nat.-Ztg.“ würde diesem Bestreben auch gar nicht abgeneigt gegenüberstehen, weil hierdurch im preussischen Landtage die „überwältigende Rolle des Zentrums eine wesentliche Abschwächung erfahren würde“. Eigenartig; von dieser Stellung des preussischen Zentrums haben wir seither gar nichts gewußt; sie existiert auch nicht. Aber nun kommen die Bedenken; im Reichstage gehe es nicht ohne das Zentrum, und die „Nat.-Ztg.“ ist so Aug, daß sie einsieht, daß das Zentrum im Reichstage nicht der Regierung die Rastanien aus dem Feuer holen wird, wenn man das Zentrum in Preußen mit Stodprügel traktiert. Im Reichstage aber, meint die „Nat.-Ztg.“, lasse sich der „entschiedene Einfluß des Zentrums“ nicht ausschneiden und deshalb sei es auch mit dem Kartell vorerst nichts. Die Trauben hängen noch zu hoch, sicherlich für immer.

Ein treffendes Urteil über die deutsche Volkspartei fällt die konservativen „Kreuzzeitung“, indem sie aus Anlaß des Wilschaffensburger Parteitagess schreibt: „In Wilschaffensburg hat in diesen Tagen die deutsche Volkspartei, bekannt unter dem Namen Söddeutsche Demokratie, ihren 29. Parteitag abgehalten. In ihrer fast ein Menschenalter ununterbrochenen Tätigkeit hat die Volkspartei so gut wie nichts zustande gebracht. In tönenden Worten und anspruchsvollem Auftreten ruge sie zwar stets hervor; allein trotz ihres lodenden Namens hat sie im Volke keinen Boden fassen können. Ihr heutiger parlamentarischer Bestand ist auf 6 Reichstagsabgeordnete herabgesunken, dabei ist noch der Etschauer Demokrat Dr. Mumenthal als Solistant mitgezählt worden. Auf ein volles Duzend hat es die „Deutsche Volkspartei“ mit ihrer „Fraktion“ im Reichstage niemals gebracht; ihre Plätze sind übrigens noch dazu meist leer geblieben, vermehrt aber hat die söddeutschen Volksparteier keine.“ — Wir haben dem nichts zu wünschen.

Wahlkämpfer und Parteigenossen. Die Organisation liegt bei allen Parteien im Argen. Da sieht man, daß der Kreistag, der sich sonst sehr wohl auf die Organisation versteht, in Hamburg nur 11 Prozent seiner Wähler, der Antisemitismus noch weit weniger und die Nationalliberalen nicht viel mehr organisiert haben. Die Sozialdemokratie aber soll in Hamburg nicht weniger als 18 Prozent ihrer vielen Wähler in den Vereinen haben. — Für die bürgerlichen Parteien kommt diese Mahnung gerade zur rechten Zeit; denn nur zu oft wird erst dann an die Organisation gedacht, wenn der Gegner dabei ist, Terrain zu erobern, oder wenn der Wahlkampf vor der Tür steht und die Frage brennend wird, wer die Wahlkosten bezahlen soll. Die andere Zeit hindurch wird die politische Organisation als etwas allzeitgültiges behandelt. Das muß aufhören! Wenn die Armeeschlacht fertig sein soll, dann sind auch Wähler nötig! Der Volksverein macht heute die umständliche Gründung eigener Vereine überflüssig, da er die Obliegenheiten der politischen Vereine übernommen hat und sie aufs beste ausführt. Darum ist es leicht, die politische Organisation auf der Höhe zu halten, wenn überall der Volksverein eingeführt wird. Der Volksverein hat jetzt 400 000 Mitglieder. Das macht gegenüber den 18 Prozent der Hamburger Sozialdemokraten bei einem Vergleich mit den bei der letzten Reichstagswahl abgegebenen 1 856 000 Stimmen gar kein Resultat aus, auf das wir uns etwas einzubilden vermöchten. Darum wird auch bei uns die fleißige Weiterarbeit auf dem Gebiete der Organisation eine Hauptaufgabe sein müssen.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Londoner Meldung, wonach die österreichisch-ungarische Regierung bei Harrow & Co. in England dreißig Torpedobootzerstörer und Torpedoboots bestellt hätte, den Bau derselben jedoch der österreichischen Werft in Trieste

hätte übergeben müssen, weil die Ausführung der Schiffsbauten in England nur mittels Nachtarbeit und daher mit 50 Proz. Lohnzuschlag hätte ausgeführt werden können, wird von zuständiger Seite dahin richtig gestellt, daß die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung bei der genannten englischen Firma nur einen Torpedobootzerstörer und ein Torpedoboot bestellt hat. Die Schiffe sollen als Muttertypen für die im Inlande herzustellen neuen Fahrzeuge der österreichisch-ungarischen Torpedobootsflotte dienen.

Der Statthalter Graf Gsch ist unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone erster Klasse von seinem bisherigen Posten enthoben und zu seinem Nachfolger der bisherige Landespräsident der Bukowina Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst ernannt worden. Zum Landespräsidenten der Bukowina wurde Ministerialrat Wegner von Pleßleben ernannt.

### England.

Am 1. Oktober ist in London Sir William Harcourt gestorben. Harcourt war einer der namhaftesten unter den liberalen Staatsmännern und Rechtsgelehrten. Geboren 1827 trat er 1854 als Advokat an die Öffentlichkeit. Dann wurde er Professor des Völkerrechts in Cambridge, 1873 Sachwalter der Krone unter Gladstone. Viermal war er in Gladstones Kabinet. Bedeutend als Historiker und Publizist bleibt er der letzte Vertreter des englischen Parlamentsliberalismus.

### Frankreich.

Das Parlament wird zum 18. Oktober einberufen werden. Noch vor Neujahr soll das Budget und die Einkommensteuervorlage erledigt werden und die Debatte über das Militärgesetz wenigstens begonnen werden. Clemenceau will allerdings sofort auch die Trennung der Kirche vom Staat auf die Tagesordnung gesetzt wissen. Ob er aber damit bei dem Zögern des Ministerpräsidenten Combes durchdringt, ist sehr die Frage.

### Rußland.

Der Würder Plehwe, von dem man schon lange nichts mehr gehört hatte, so daß es schon hieß, er sei entflohen, befindet sich nach wie vor in Haft, er soll auch völlig wiederhergestellt sein. Er ist ein ehemaliger Student aus Moskau, der Sohn eines Holzhändlers aus Ufa, Namens Salonov. Der junge Mann war nach Tomsk in Sibirien verbannt und später war er Journalist bei mehreren sibirischen Zeitungen.

### Tibet.

Die Lösung der Tibetfrage, wie sie England eigenmächtig getroffen hat, findet den Widerstand Rußlands. Das offizielle „Journal de Petersburg“ reproduziert einen Artikel der „Moskowskaja Wedomosti“, der sich auf den englisch-tibetischen Vertrag bezieht. In dem Artikel wird ausgeführt: Der Vertrag müsse, sowohl was China, als auch was Tibet, besonders aber was Rußland betreffe, für null und nichtig angesehen werden. Rußland könne und dürfe den Vertrag nicht anerkennen, weil er in offenbarem Widerspruch mit den im englischen Parlament abgegebenen Erklärungen stehe, eben so mit dem englisch-russischen Uebereinkommen, nach dessen Bestimmungen sich England amtlich verpflichtet habe, keinerlei Aenderung im politischen Status quo Tibets vorzunehmen. In dem Artikel wird schließlich betont, der Text des englisch-tibetischen Vertrages beweise die Ungenauigkeit der englischen Regierung. Durch die Errichtung des englischen Protektorats über Tibet würden alle bisherigen Grundzüge der fremden Mächte über die Integrität Chinas zerstört. Tibet gelangt wie China in englische Hände, womit ein mächtiges Stück Land aus dem chinesischen Kaiserium herausgeschnitten und dem fremden Wettbewerb entzogen würde. Von diesem Gesichtspunkte könne der Tibetvertrag eine Entwicklung einleiten, deren Gefahr schwer übersehbar scheint.

### Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus unserer Vertriebsstelle mit Namenstellung für diese Rubrik sind der Redaktion allseitig willkommen. Der Name des Einreichers bleibt Geheimnis der Redaktion. Kluge Zuschriften müssen unbedenklich sein.)

Dresden, den 3. Oktober 1904.

Den gestrigen Sonntag verbrachte Se. Majestät der Königin zum größten Teile außer Bett. Allerhöchstdieselbe hörte früh 9 Uhr die hl. Messe, war wiederholt längere Zeit an der Luft und nahm mittags an der gemeinsamen Mittagstafel teil. Leider beinträchtigte der zum Teil noch sehr starke Hustenreiz und die mit diesem einhergehende Atemnot den Appetit und die Nahrungsaufnahme. Auch die Nachtruhe litt darunter und erst gegen Morgen trat Besserung und kurzer Schlaf ein. Aus Spbillenort erfahren wir, daß das Befinden Ihrer Majestät der Königin-Witwe ein vorzügliches ist. Kammerherr v. Wessch-Reichenbach ist gestern zur Dienstleistung in Spbillenort einetroffen, desgleichen als Gast Leibarzt Dr. Hoffmann. Oberhofmeister v. Malortie, Erzelenz, ist gestern nachmittags nach Dresden abgereist. Die Kammerherrenwürde bei Seiner Majestät dem König hat von gestern bis mit 15. Oktober cr. der Hof-Kammerherr von Arnim-Plauß übernommen.

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz besichtigte vorgestern nachmittags die Jubiläumsausstellung des Bezirksobstbauvereins Oberes Elbtal in Donats Reier Welt in Tolschwitz unter der Führung des Ausstellungsführers Herrn Baumshulensbesitzer P. Gauber. Der Kronprinz, der Protektor der Ausstellung ist, sprach ihrem Leiter wiederholt seine Anerkennung aus und wünschte dem Verein in seinen Bestrebungen weiteres Gedeihen. In Begleitung des Kronprinzen war der persönliche Adjutant Hauptmann Richter.

Gestern wurde Se. Hoheit der Herzog Heinrich Vorwin von Mecklenburg-Schwerin in Chloroformnarkose, nachdem noch mehrere Röntgenbilder angefertigt worden waren, operiert. Die Kugel der rechten Kniegelenksgegend lag unter der Kniescheibe etwa einen halben Zentimeter vom inneren Rande entfernt an der Wand des Scheimbentels und konnte nach kurzem Suchen beseitigt werden. Im schwer verletzten linken Kniegelenk hatte die Kugel, nach der Richtung ihres Laufes zu schließen, die Gelenkkapsel, die bei Beginn der Verhandlung schon geschwollen war, dicht über der Kniescheibe durchbohrt, hatte hier einige Weizartikel hinterlassen und eine Blutung veranlaßt, wodurch sich auch die Schmerzen beim Bewegen erklärten; sie war dann weiter gegangen und hatte sich im Handgelenk eingebettet, wo sie von dem in das Gelenk zur Kontrolle eingeführten Finger

gefüllt  
fest ein  
Gelenk  
Entfernt  
und der  
geheilt.  
Anie lä  
eine vo  
erwart  
  
ungari  
anläßl  
Königs  
altare  
  
Dresda  
24. S  
Standes  
bei der  
sind bis  
zufügen  
1. ein T  
2. ein de  
berige  
3. das F  
lung e  
Standes  
4. ein A  
anglib  
organ  
Welche  
organ  
Da  
für das  
Z  
Eisenba  
Stunde  
hat auf  
bei den  
verständnis  
um 5 U  
schließen  
Während  
zustimmt  
fast alle  
das Ein  
durch m  
werkstät  
10 ständ  
...  
gefehl  
aufgenom  
aufnahm  
  
hung de  
146. Kö  
vom 12.  
Hauptg  
gezogen  
im Betra  
Mark- u  
von 50,0  
  
Sch  
bis jetzt  
verfeh  
während  
halten g  
Sch  
bei einer  
den Kopf  
der Käse  
stehene  
werden.  
Zu  
Minister  
sparkasse  
Wo  
nächste  
Bedung  
Reben d  
richtung  
die Erw  
Zeit not  
weitere  
an die G  
werden,  
garantier  
Bra  
lichen S  
Sehr sch  
men war  
stellung  
stände be  
von dem  
fest (Koy  
Saffosera  
ner einig  
Jesuskind  
Mariens)  
relief).  
Birner, P  
tätig, Bot  
Bücher, n  
zu sehen  
nur ange  
geliarum  
Miniatur  
von Rade  
Passional  
Mariale  
dert. Zu  
wohl die  
Schwand  
von der  
Stunstsch  
nannten

gefühlt wurde. Da sie dort reaktionslos und ohne Nachteil fest einheilen kann, wurde im Interesse der Schonung des Gelenks von einem noch größeren Eingriff und von ihrer Entfernung Abstand genommen. Der Schuß im Handballen und der Streifschuß am rechten Oberarm sind so gut wie geheilt. Wenn auch das zweifelslos schwer verletzte linke Knie längere Zeit der Schonung bedürfen wird, so ist doch eine volle Wiederherstellung mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten.

— Auf Veranlassung der hiesigen k. und k. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft wird Dienstag, den 4. d. M., anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I. um 10 Uhr vormittags am Hauptaltar der kathol. Hofkirche eine heil. Messe gelesen werden.

— Fürstbischöfliches theol. Konvikt in Breslau. Das Wintersemester beginnt am Montag, den 24. Oktober, abends 6 Uhr. Aspiranten des geistlichen Standes wollen die Aufnahme in das theol. Konvikt bei den Kuratoren deselben nachsuchen. Die Gesuche sind bis zum 4. Oktober einzureichen. Denselben sind beizufügen:

1. ein Taufzeugnis, aus welchem die eheliche Geburt erhellt.
2. ein verschlossenes Sittenzugnis des Cispfarrers und des bisherigen Religionslehrers.
3. das Reifezeugnis in beglaubigter Abschrift oder in Ermangelung eines solchen vorläufig eine Bescheinigung über die bestandene Reifeprüfung.
4. ein ärztliches Zeugnis, welches den Gesundheitszustand genau angibt und sich insbesondere äußert über das Vorhandensein organischer Fehler und ansteckender Krankheiten, sowie über die Beschaffenheit des Gehörs, der Sehraft und der Atmungsorgane.

Das Kostgeld ist im voraus zu entrichten und beträgt für das Winterhalbjahr 200 Mk.

Z Eine Verkürzung der Arbeitszeit in den Königl. Eisenbahnwerkstätten der sächsischen Staatsbahnen um eine Stunde wöchentlich ist in Vorbereitung. Die Verwaltung hat auf Anregung des Arbeiterausschusses durch Zirkular bei den Arbeitern anfragen lassen, ob dieselben damit einverstanden seien, ohne Zeitentschädigung Sonnabends um 5 Uhr statt wie bisher um 6 Uhr die Werkstätten zu schließen. Die Arbeiterschaft war geteilter Meinung. Während die Mehrzahl der Affordarbeiter diesem Vorschlag zustimmen, waren die Winderbeiter der Affordarbeiter und fast alle Lohnarbeiter dagegen, weil ohne Zeitentschädigung das Einkommen geschmälert wird. Mehrigens ist in Preußen durch ministeriellen Erlass die Arbeitszeit in den Eisenbahnwerkstätten auf 9 1/2 Stunden festgesetzt, während in Sachsen 10 stündige Arbeitszeit besteht.

— Nachdem die Sächsisch-böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft am Sonnabend die Fahrt stromaufwärts wieder aufgenommen hatte, erfolgte am Sonntag früh die Wiederaufnahme der Elbauffahrt bis Herrnskretzen.

— Sächsische Landeslotterie. Die Ziehung der 5. und letzten Klasse der gegenwärtig spielenden 146. Königlich sächsischen Landeslotterie findet in der Zeit vom 12. Oktober bis 2. November statt. Die Erneuerung dieser Klassenlose hat bis zum 3. Oktober stattzufinden. An Hauptgewinnen werden in der letzten Hauptziehungsklasse gezogen außer der Prämie von 300,000 Mk. das große Los im Betrage von 500,000 Mk., ein 200,000 Mk., ein 150,000 Mk. und ein 100,000 Mk.-Gewinn; ferner je ein Gewinn von 50,000 Mk., 40,000 Mk., 30,000 Mk. usw.

Schandau. 1400 Holzbrahm sind in diesem Jahre bis jetzt aus Böhmen in Sachsen eingefahren. Der Föhreiverkehr hatte sich, wenn auch in beschränktem Maße, auch während des übrigen Stillstehens der Elbschiffahrt zu erhalten gewohnt.

Schönefeld. In der Nacht zum Sonntag wurde hier bei einer Schlägerei ein 40 Jahre alter Kohlenarbeiter in den Kopf getroffen und anscheinend schwer verletzt. Während der Täter in Dunkel der Nacht entkam, mußte der Gestochene nach dem Leipziger Stadtkrankenhaus übergeführt werden.

Leubnitz (Kreis Zwickau). Mit Genehmigung des Ministeriums des Innern tritt heute hier eine Gemeindefarparasse ins Leben.

Mosau. Die hiesige Gemeindeverwaltung hat für die nächste Zeit verschiedene Projekte ins Auge gefaßt, die auf Hebung des Ortes und des ganzen Gemeinwesens abzielen. Neben der Durchführung der Ortsbeschleunigung ist die Errichtung eines Wasserwerks in Aussicht genommen und auch die Erweiterung des Schulgebäudes wird in absehbarer Zeit notwendig. Freilich bedeuten alle diese Projekte eine weitere Anspannung der hiesigen Steuerkräfte, und es kann an die Errichtung eines Wasserwerks nur dann herangetreten werden, wenn von vornherein ein genügender Wasserkonsum garantiert erscheint.

Prag. In der letzten Zeit wurde hier im fürstbischöflichen Seminar eine „Marianische Ausstellung“ veranstaltet. Sehr schöne und sehr kunstvolle Gegenstände aus ganz Böhmen waren ausgestellt, von denen die wichtigsten zur Ausstellung nach Rom geschickt werden. Verschiedene Gegenstände berühmter Meister erregten ein besonderes Interesse, von denen nennenswert sind: Albr. Dürers Rosenkrantzfest (Kopie), Radonnenbilder von Jos. Manes, Ed. Steins, Safforero (1605—1685), Delgemälde von Brandel, ferner einige Werke von Sigism. Rudl, z. B. „Maria mit dem Jesuskinde“ (auf Holz gemalt), „Zilucescit“ (Verkündigung Mariens), Bilsch. Amorts „Madonna in den Wolken“ (Gipsrelief). Dann waren noch andere Meister vertreten, wie M. Birner, Franz Ittenbach, Theodorich von Prag (1348—1375 tätig, Motivbild des Prager Erzbischofs Odo von Blaschitz). Bücher, welche besonders sehr wertvoll sind und die man selten zu sehen bekommt, waren ebenfalls ausgestellt, von denen nur angeführt sein mögen: Der Wilschbrader Kobez (Evangeliarium), Pergamenthandschrift mit vielen prächtigen Miniaturen, das Rehbuch des Prager Kanonikus Wenzel von Radez (1379—1417) aus der Prager Kapitelbibliothek, Passionale der Abtissin des St. Georgs-Klosters in Prag, Mariale Arnesti, Papierhandschrift aus dem 14. Jahrhundert. In den wert- und kunstvollen Gegenständen dürften wohl die Strahlenmonstranz — ausgeführt von C. Schwandner (1754) — gehören, sowie eine Gedenk-Cafel von der Marienschule nach dem Entwurf der Beuroner Kunstschule (Eigentum der Abtei Emaus). Außer den genannten Gegenständen waren noch eine Menge von Meh-

gewändern, Reliquien, Statuen, Gemälden und geschriebenen Rehbüchern aus verschiedenen Jahrhunderten zu sehen. Jedenfalls werden die Kunstgegenstände Böhmens in Rom nicht die minderwertigsten sein.

R. L.

### Vereinsnachrichten.

§ Dresden-Johannstadt. Volksverein für das katholische Deutschland. Donnerstag, den 6. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale des Stephanienhofes, Stephanienstraße 4, eine Versammlung statt. Referent Herr Präfeld Müller. Zahlreiche Beteiligung wäre sehr erwünscht.

### Der Krieg in Ostasien.

Ein lebensvolles Bild der Leiden, welche die eingeborene Bevölkerung der Mandchurei während der augenblicklichen Kriegslage zu erleiden hat, gibt ein Brief eines russischen Offiziers, der in der russischen Presse veröffentlicht wird. Wenn man die eigenartigen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes und der beiden sich auf verhältnismäßig naher Entfernung gegenüberliegenden Armeen berücksichtigt, so wird man diese Schilderung für nur zu wahr halten müssen. Es heißt da unter anderem:

„Chinesische Flüchtlinge strömten scharenweise nach Mukden, ebenso wie früher nach Liaojan und Gailichung. Auf jeder Straße sieht man eine endlose traurige Prozession, unzählige Familien, die von ihren brennenden Heimstätten geflohen sind, einige schleppen ihre geringe gerettete Habe auf einem von halboberdungenen Ponies oder Kaultieren gezogenen Karren mit sich. Auf diesen elenden Gefährten haben dann auch die Kinder, Kranken oder Frauen ihren Platz gefunden. Andere weniger Glückliche müssen zu Fuß durch den tiefen mandchurischen Schmutz waten und dabei noch die Kinder auf dem Rücken tragen. Was diese Flüchtlinge aber gerettet haben, ist in allen Fällen nur der geringste Teil ihrer Habe, denn ihren wertvollsten Besitz, ihre Hütte und die fast zur Geringe reisenden Feldbrüder mußten sie hinter sich lassen, den Flammen oder dem einrückenden Feinde zur Beute. Die Mehrzahl der Unglücklichen ist bitterarm und besitzt nichts, was sie im kommenden Winter vor dem Hungertode schützen könnte. Aus allen Himmelsrichtungen ergießt sich ein wahrer Strom fliehender Menschen nach Mukden hinein. Das Hundt und die Dörfer an der Straße nach Simming sind verödet, ebenso wie die städtischen Heerstrassen und die fruchtbarsten und sonst dicht besiedelten Gebiete im Süden. Dabei ist Mukden nicht der einzige Sammelpunkt der Flüchtlinge. Weiter im Westen sind die Eingeborenen über den Liaoschu geflohen und jenseits deselben den Chunksuen in die Hände gefallen, deren räuberische Horden sie weit schlimmer als die Japaner behandeln. Bis weit hinein in die östliche Mandchurei fliehen sie, bis in jene dichten Wälder, wo sich einst während der Vorkämpfe die eingeborenen Christen versteckten und wochenlang von wilden Beeren lebten. Keiner weiß eigentlich, wohin er sich wenden soll — nur das eine wissen sie, daß das Dableiben mit der größten Lebensgefahr verbunden ist.“

In der Geschichte sucht man vergebens nach Beispielen, die eine Parallele zu den Schicksalen der Mandchurei bieten. Die Einwohner einer Provinz eines riesigen „neutralen“ Reiches, die vor wenigen Jahren die Opfer eines Aufstandes und dessen Unterdrückung wurden, eines Aufstandes, der sich aber nicht gegen die eigenen, sondern gegen die Truppen einer fremden Macht auf dem Boden der Mandchurei richteten, werden nun von neuem das Opfer eines blutigen Krieges. Und diesen Krieg führt nicht etwa eine fremde Macht gegen China, sondern zwei fremde Armeen auf dem Boden neutraler Staaten, Korea und der Mandchurei!

Nach längerer Pause hat man in Petersburg wieder ein Telegramm des Generals Sacharow veröffentlicht, das ein überraschendes Licht auf die Lage zwischen Mukden und Liaojan wirft. Es berichtet von einem Gefecht am linken Ufer des Liaho. Aus den keinen Ereignissen ist mit Sicherheit zu erkennen, daß an der Mandarinenstraße von Liaojan nach Mukden die Japaner seit fast einem Monat keinen Schritt vorwärts getan haben, und daß ihre Vortruppen zu Ende September noch 40 Kilometer von Mukden entfernt waren, während die russischen Vorposten noch wie vor den größten Teil des Raumes zwischen Liaojan und Mukden beherrschten.

Hieraus ist der Wert der unaufrichtigen Berichte aus Mukden und Chardin über den nahe bevorstehenden Angriff der Japaner zu bemessen, deren Spitzen bereits am Sumo östlich Mukden eingetroffen und Brücken über den Fluß geschlagen haben sollten. Wenn trotzdem auch heute wieder in einem Telegramm der Russischen Telegraphenagentur aus Chardin mitgeteilt wird, daß die Hauptkräfte der Japaner sich langsam in östlicher Richtung vorwärtsbewegen, so muß auf die häufig schon festgestellte Unzuverlässigkeit dieser Quelle hingewiesen werden. So ungenau auch die Karten sein mögen, auf die wir angewiesen sind, so kann doch der Angelehrte erkennen, daß der Umweg über den Tammpaß und über Spining dem japanischen Heere eine fast unmögliche Operation auferlegen würde, mit der es die so überaus wichtige Eisenbahnverbindung preisgäbe und sich zu Winterbeginn in das schwierigste Gebirgsland ziehen würde. Mit leichter Mühe könnte die erkrankte russische Armee durch den Vormarsch auf Liaojan alle bisherigen Nachteile ausgleichen. So lange noch russische Vorposten am Kantulivasse stehen, gehört die japanische Umgehungsoperation östlich der Mandarinenstraße in das Gebiet der Phantasie.

Der von verschiedenen Seiten bestätigten Nachricht, daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zum Oberbefehlshaber in Ostasien ausersehen sei, tritt eine andere Meldung entgegen, nach der Kuropatkin an die Spitze des Gesamtbeeres gestellt werden und General Wiberling die erste Mandchureiararmee befehligen solle.

Petersburg, 30. September. Die Russische Telegraphenagentur meldet aus Chardin vom heutigen Tage: Die Hauptkräfte der japanischen Armee, die im Süden der Zweigbahn an den Jantaigruben versammelt sind, schieben sich langsam in östlicher Richtung vor. Auf der westlichen Front im Liaohotal hält ein bedeutendes feindliches Detachement Siaoische besetzt; nördlich von Dawania ist die Anwesenheit von Japanern nicht festgestellt.

Petersburg, 1. Oktober. Die Meldung über die Abberufung des Statthalters Alexejew beruht, wie die Russische Telegraphenagentur heute erfährt, auf unverbürgten Gerüchten.

London, 1. Oktober. Dem „Standard“ wird aus Niutschwang vom 30. September gemeldet: Die Leistungsfähigkeit der russischen Bahn in der Beförderung von Lebensmitteln ist jetzt die Hauptfrage. So lange die japanische Armee südlich von Chardin steht, kann sie den Bedarf an allem selbst beziehen, während die russische Armee in ge-

steigertem Maße auf die Zufuhr aus der Heimat angewiesen sein wird. Kaufleute, die das Land genau kennen, versichern, daß Kuropatkin fast alle Lebensmittel einführen müsse, je mehr er auf Chardin zurückgehe. Die Japaner hätten bereits Winterkleidung. In einer Woche würden Züge von Dalny und Niutschwang nach Liaojan verkehren. Die Ernte werde in den besetzten Gebieten nur langsam eingebracht, da es an Arbeitern fehle. Das Getreide auf dem Kriegsschauplatz hat, wie weiter gemeldet wird, durch die Truppenbewegungen erstaunlich wenig gelitten. In Liaojan sind nur wenige russische Häuser durch das Feuer zerstört worden; der Ort ist weniger geplündert worden, als Tientsin und Peking im Jahre 1900. In Mukden sollen böse Zustände herrschen. 30 000 Flüchtlinge seien mittellos. Der Tartarengeneral hat eine Liste für Beiträge eröffnet; auch die Kaiserin-Witwe von China hat in derselben gezeichnet. Die Japaner haben der englischen Mission in Liaojan große Spendenungen gemacht.

London, 2. Oktober. Dem Neuterischen Bureau wird aus dem Hauptquartier des Generals Tu über Julian gemeldet: Der erste japanische Eisenbahnzug ist am 1. Oktober nachmittags in Liaojan eingetroffen. In einigen Tagen wird ein regelmäßiger Dienst eingerichtet sein. Die ersten Züge führen Lebensmittel, Munition und Eisenbahnmateriale mit sich.

Nach einer Meldung desselben Bureaus aus Tschifu vom 2. d. M. haben, wie Chinesen melden, am 28. und 29. September heftige Kämpfe westlich von Tientsin in der Nähe der Laubenbucht stattgefunden, bei welchen die Russen vergeblich versuchten, sich der Geschütze großen Kalibers zu bemächtigen, welche die Japaner dort aufgestellt haben.

Die in Peking lebenden Ausländer empfinden, wie ein Korrespondent des Neuterischen Bureaus meldet, in letzter Zeit starke Besorgnis wegen der wachsenden Unruhe in Südsichli, Schantung und Honan. Vom Wainyu (dem Auswärtigen Amte) erfahre ich, die Bewegung, die dort herrsche, sei in hohem Maße aufrührerisch und gegen die Dynastie gerichtet, und unterhalte sich daher von der Vorbereitung des Jahres 1900, welche hauptsächlich gegen die Fremden gerichtet war. Die Gesandtschaften der Mächte haben sich an das Auswärtige Amt gewandt, um es zur Ergriffung wirksamer Gegenmaßnahmen zu veranlassen. Diese Behörde hat hierauf erwidert, der Vizekönig Juanchisai habe strenge Befehle erhalten, sein Heerheer zur Unterdrückung der Bewegung zu tun, und bemerkt, sie glaube nicht, daß es zu ernstlichen Unruhen kommen werde. Die chinesischen Zeitungen in Peking und in anderen Städten benutzen die Kulustrage als Mittel zur Aufhebung des Volkes. Es werden auch Flugblätter und Zettel verteilt, in denen über angebliche schlechte Behandlung der Kulis in Transvaal Klage geführt wird. Augenscheinlich hat die Regierung nicht versucht, diesen böswilligen Behauptungen entgegenzutreten oder Einhalt zu tun. Es ist schwer, über die eigentlichen Ziele der Agitation Gewißheit zu erlangen, doch sehen die Ausländer die Lage als wirklich beunruhigend an. Was die Entsendung des Taotai von Tientsin nach Tibet betrifft, so erfahre ich, daß sie mit dem Vertrag von Khaba im Zusammenhang steht, der der chinesischen Regierung in mancher Hinsicht mißfällig ist, doch steht seine Entsendung auch noch mit anderen Angelegenheiten in Verbindung.

Berlin, 3. Oktober. Aus Tokio meldet man die Mobilisierung weiterer 50 000 Reservisten zur Befestigung der südlichen Mandchurei. Dadurch wurde Uemas ganze Armee frei. Kuropatkin dringt vor und erwartet Verstärkungen zur Umgehung der russischen Flotte von Otsu. — Kuropatkin nahm die Offensive wieder auf. Kuropatkin räumt Mukden und verlegt sein Hauptquartier nach Tieling. — In Port Arthur herrscht Wassermangel. Die Schlingwerke des Goldenen Hügel sind durch das Bombardement der Japaner fast gänzlich vernichtet.

London, 3. Oktober. Dem „Neuterischen Bureau“ wird aus Mukden vom 1. telegraphiert: Die Japaner scheinen ihre Taktik geändert zu haben. Sie verzehnten sich. Trotzdem sind Umgehungsversuche im Osten nicht ausgeschlossen. Die Gegner treiben einer vom anderen mit Hochachtung. Alle Beschlagnahmen wegen angeblicher Forderungen verwundeter und gefangener Soldaten und wegen Mißbrauchs der weißen Flagge haben abgelehnt. Die Gefangenen werden gut behandelt. Die chinesischen Behörden legen außerhalb des Kampfbereiches Getreidelager an, um einer Hungersnot vorzubeugen. Die Ernte ist sehr reichlich. Mukden macht einen tröstlichen Eindruck. Ein Teil der Bewohner ist in die Wälder geflohen.

### Neues vom Tage.

St. Petersburg, 2. Oktober. In Engen ist die Postkasse mit 25 000 Mark Anhalt entwendet worden.

Hannover, 1. Oktober. In dem Prozeß gegen den Major von Sydow wegen Mißhandlung seines Kindes verurteilte das Kriegsgericht der 20. Division den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung.

Kopenhagen, 1. Oktober. Nibaus Bureau meldet: Der Erfinder des Telegraphons Poulsen hat eine neue Erfindung gemacht, wodurch er im Stande ist, auf einfache Weise ein Kontinuieren der elektrischen Wellen hervorzubringen. Dadurch wird ermöglicht, die drahtlose Telegraphie so zu regulieren, daß ein Auffangen der Telephon von unbefugter Seite völlig ausgeschlossen ist. Ferner bietet die Erfindung die Möglichkeit der drahtlosen Telephonie, ferner ermöglicht sie das Steuern eines Bootes und Abfeuern eines Torpedos auf große Entfernungen ohne direkte Verbindung. Eine internationale Gesellschaft zur Ausnutzung der Erfindung ist gebildet.

Paris, 1. Oktober. Der Verwalter der Konfursmasse der Frau Humbert hat den Gläubigern mitgeteilt, daß sie 1 1/2 Prozent aus der Konfursmasse erhalten können. — Der Akademiker Anatole France reist an, daß der Gemeinderat von Paris dem Boulevard du Palais, wo sich der Justizpalast befindet, den Namen Boulevard Fola geben möge. — Der auf der Fahrt Paris-Havre erbrochene Postwagen enthielt 91 nach Amerika bestimmte Poststücke. Die Uebeltäter plünderten vier Madrider und die beiden Pariser Poststücke; die letzteren enthielten nur gewöhnliche Briefe. Aus den Madrider Säcken sollten 47 Einschreibbriefe fehlen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß sie sich in den unverfehrt gebliebenen Säcken befinden.

**London, 30. September.** Nach Blättermeldungen aus Pueblo (Colorado) soll der Ort Trinidad durch den Bruch eines Wasserrohrs vernichtet sein; man fürchtet, daß 5000 Personen dabei umgekommen seien. Der Newyorker Berichterstatter vom „Daily Telegraph“ hofft, daß die Berichte über das Unglück in Trinidad stark übertrieben seien.

**New York, 30. September.** (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine große Fleischkonserverfabrik in der Nähe der Docks ist in Brand geraten; die Flammen erreichten die Kühlräume, die mit Ammoniak gefüllten Reservoirs explodierten sofort; 50 Feuerwehrleute erstickten infolge der Ammoniakdämpfe, mehrere andere bühnten das Augenlicht ein. Beim Abgange der Meldung waren 3000 Feuerwehrleute an der Brandstätte tätig, um das Feuer auf seinen Verdr zu beschränken.

**Telegramme.**

**Petersburg, 3. Oktober.** Der „Regierungsbote“ bezeichnet die auswärtig verbreitete Meldung für erfunden, wonach die russische Regierung von der Türkei einen Ferman erhalten habe, der der Schwarzmeerflotte die Durchfahrt durch die Meerengen gestattet, damit diese sich mit dem zweiten Geschwader vereinigt. — Der Minister des Innern hat gestattet, daß das im April sistierte jüdische Blatt „Rafschod“ wieder erscheine.

**Madrid, 3. Oktober.** Der Ministerpräsident Maura erklärt die Gerüchte von Veratsplänen des Königs und einer Reise desselben nach England für völlig erfunden.

**Washington, 1. Oktober.** Die Staatsschuld hat im vergangenen Monat um 5 010 409 Dollar abgenommen. Der Barbestand des Staatsschatzes beträgt 1 408 910 984 Dollar.

**Theater und Musik.**

Im Residenztheater gelangt heute Dienstagabend die Operette „Der Vestalstudent“ zur Aufführung. Morgen Mittwochabend wird Emil Rosenow's Komödie „Kater Lampe“ wiederholt.

Im Centraltheater ist das Oktober-Programm in seine Rechte getreten, und eine Reihe von vorzüglichen Kräften sichert

der Direktion auch für diesen Monat volle Häuser. Da ist vor allem die famose japanische Truppe, welche wir im vorigen Monat im Historien-Salon kennen gelernt haben. Was sie diesmal bringen, ist vollständig neu. Unter einigen echt japanischen Trios ist besonders die Luftfahrt von der Höhe des Saales auf die Bühne hervorzuheben. Das D'Osta-Trio, Turner an liegenden Ringen, verbindet seine originellen und staunenerregenden Leistungen mit gutem Humor. Als famose Barterre-Akrobaten stellt sich das George Genetis-Trio vor, und das dritte Trio des Programms sind The Original Althoffe mit ihrem wahrhaft komischen Musikal-Act. Die Piederlängerin Gerda Roman singt einige hübsche Lieder mit sympathischer Stimme. Sisters Norden, zwei nette Engländerinnen, singen und tanzen, daß es eine wahre Freude ist. Auch das „Tanzphänomen“ Nij Vertina mit ihrem Spitzentanz und ihren charakteristischen Bewegungen ist originell. Viel gelacht wird über den komischen Jongleur D. Sato, der neben seiner hervorragenden Fertigkeit als Jongleur über eine gute Portion Witz verfügt. Eine Nummer, die wohl erstmalig in Dresden zu sehen ist, ist H. v. Renoff mit seinem prachtvoll dreifachen arabischen Wollblutengst „Vado Sjach“ in seiner Dressur-Reinheit „Ferd und Wallerina“. Der Clou des Abends ist das Auftreten von Marja Delbard, der aus dem Ensemble der „Elf Scharfrichter“ bekannten modernen Vortragssängerin. Schade nur, daß sie so leise spricht. Es gehen dadurch für die Mehrzahl der Zuhörer viele Eindrücke verloren. Zu erwähnen ist noch der Humorist Walter Steiner. Der Biograph bringt diesmal nur ein Bild, nämlich den Ringkampf zwischen dem herkulischen Russen Gadenichmidt und Tom Jenkins in der Alberthalle in London. Die zwei Kämpfe in denen jedesmal der Russe siegte, bieten viele interessante Momente, welche tatsächlich hier besser zu beobachten sind als in natura.

**Aus der Geschäftswelt.**

Als ein großer Uebelstand wird es empfunden, daß bei den Gasglühlichtlampen die Strümpfe und Gylinder so häufig platzen. Bisher hat man dies fast ausschließlich auf Unvorsichtigkeit beim Zünden oder Anzünden zurückgeführt. In Wirklichkeit aber liegt es an dem zu intensiven Ausströmen des Gases, wodurch beim Anzünden das Zerplatzen der Strümpfe und Gylinder herbeigeführt wird. Diesem Uebelstande kann auf leichte und billige Weise dadurch abgeholfen werden, daß man sich die Lampen von dem früheren Meister der Deutschen Gasglühlicht-Fabrikations-Gesellschaft Auer und Inspektor der Kontinental-Gasglühlicht-Fabrikations-Gesellschaft „Meteor“ zu Berlin, Herrn Viktor Szalkowski, Dresden, Bismarckstraße 59, regulieren läßt. Durch eine derartige Regulierung wird nicht nur ein gleichmäßiges, tabelloses Brennen der Lampen herbeigeführt, sondern auch eine bedeutende Gasersparnis erzielt. Herr Szalkowski, dem

eine große Anzahl Anerkennungs-schreiben von Offizierskassen, sowie von Privatpersonen zur Verfügung stehen, ist jederzeit bereit, eine Flamme zur Probe kostenlos zu regulieren.

**Kirchlicher Wochenkalender.**

**Apelle zu Dresden-Lößnitz.** Im Monat Oktober finden Rosenkranz-Andachten statt Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr, Dienstag und Sonnabend früh während der hl. Messe, Donnerstags früh bei der hl. Messe im Albert-Stift.

**Milde Gaben.**

Eingegangen: 5000 Mk. für den inneren Ausbau der Marienkapelle des Vincentius-Bereichs von Herrn Fabrikant Weikner. Für den Kirchenbau in Riesa sind beim Kassierer des Komitees seit der letzten Cuißung (15. Septbr. 1904) 98,65 Mk. in 23 Posten eingegangen, darunter: Freiwillige Beiträge von Gemeinde-Mitgliedern 11,45 Mk., durch das katholische Pfarramt Annaberg 3 Mk., Herr A. Wagner-Limbach 3 Mk., Dergl. Bergelt's Gott! Um weitere Gaben bittet Alb. Wagner, Riesa, Bismarckstr. 61.

**Getreide- und Fruchtpreise zu Waizen am 1. Oktbr. 1904.**  
Am Markte: 2322 Sud. Weizen, weiß, auf dem Markte 13,35 bis 18,55 Mk., an der Börse 18,50—18,80 Mk., Weizen, gelb, Markt 17,40—17,65 Mk., Börse 17,75—18,00 Mk., Roggen, Markt 15,50 bis 13,75, Börse 13,50—14,00, Gerste, Markt 15,50—16,00, Börse 16,00 bis 16,50, Hafer, Markt 14,00—14,40, Börse 14,00—14,30, Erbsen 19—21, Bohnen 14—17, Hirse 22—30, Grütze 34—36, Kartoffeln 7,00 bis 8,00, je 100 kg, Weizen, 1 kg 2,70—2,80, Weizenmehl, 50 kg 9,50—10,50, Roggenmehl, 50 kg 8,50—14,00, Gerst, 50 kg 4,50—5,50, Stroh, 800 kg 19—23, Perle, 808 Stück à Stück 4—12, Weizenkleie 5,75, Roggenkleie 6,25, Weizen-Buttergries 6,00, Roggen-gries 6,75, je 50 kg.

**Spielplan der Theater in Dresden.**

**Königl. Opernhaus.**  
Dienstag: Tannhäuser. Anfang 7 Uhr.  
Mittwoch: Undine. Anfang 7 1/8 Uhr.  
**Königl. Schauspielhaus.**  
Dienstag: Der Bettelstudent. Anfang 7 1/8 Uhr.  
Mittwoch: Kater Lampe. Anfang 7 1/8 Uhr.  
**Residenztheater.**  
Dienstag: Neues Theater: Die Waise. — Altes Theater: Die Kinder des Kapitäns Grant. — Schauspielhaus: Der Herr Senator. — Theater am Thomaskirchhof: Der Postkutsch.

Zum 25. Jahrestage meiner Lehrertätigkeit in Dresden sind mir so viele gute Wünsche und Zeichen der Anerkennung zugegangen, dass es mir nicht möglich ist, jedem einzeln zu danken, weshalb ich allen hierdurch meinen herzlichsten Dank ausspreche.  
Dresden, 3. Oktober 1904.  
Paul Bergmann, Schuldirektor.

**Die hochw. Pfarrämter** werden gebeten, ihren Bedarf an Benno-Kalendern baldmöglichst an den Verlag, Saxonia-Verlagsdruckerei, Dresden, Pillnitzer Str. 43, bekannt zu geben.

**Neubau d. kath. Kirche f. Dresden-Striesen.**

Im Wege öffentlichen Wettbewerbs sollen a) die Klempnerarbeiten, b) die Dachdeckerarbeiten (Mistel-Schiefer oder Glatte-Schiefer) vergeben werden. Die Bedingungenunterlagen sind nur durch den Architekt M. Schlenzig, Berlin-Wilmersdorf, Bruchsalstraße 16, gegen postfreie Einzahlung von 1,50 Mk. zu beziehen. Dieser Betrag ist an die Buchhalterin Pauline Hoppe, Berlin-Wilmersdorf, Bruchsalstraße 16, einzulösen. Die Zeichnungen sind im Baubüro, Dresden-Striesen, Borsbergstraße 15/17, zwischen 8 und 11 Uhr vormittags und 2 und 4 Uhr nachmittags einzusehen. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift veriebene Angebote, sowie die verlangten Probestücke, sind postfrei bis Dienstag, den 11. d. M., vormittags 10 Uhr, an oben genanntes Baubüro z. S. des Herrn Bauführer Schlicher einzureichen. Zur angegebenen Stunde findet in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer im Baubüro die Eröffnung der Angebote statt. Berlin-Wilmersdorf, den 1. Oktober 1904.  
M. Schlenzig, Architekt.

**Gasglühlicht.**  
Höchste Leuchtkraft, grösste Gasersparnis nach einmaliger Regulierung der Brenner nur durch  
Viktor Szalkowski,  
früherer Meister der Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft  
Auer zu Berlin,  
Dresden-Striesen, Wormsar Str. 59.  
1 Brenner wird zur Probe gratis reguliert.

Reiche Auswahl in  
**Rhein- u. Mosel-**  
Weinen in den verschiedensten Preislagen und Jahrgängen.  
Bordeaux, Südweine u. Cognac.  
Vertreter:  
**Johann Kochann, Dresden-Blasewitz**  
Altenmann-Allee 8.  
Lager: Dresden, Rampische Strasse 3.

Druck: Saxonia-Verlagsdruckerei, Verlag des katholischen Breviervereins, Dresden, Pillnitzer Str. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

**„Johannstädter Cecilia“.**  
(Kirchenchor f. d. Herz Jesu-Kirche.)  
Morgen, sowie jeden Dienstag abends 7 1/2 Uhr  
Übungsstunde  
im Vereinslokale, Restaurant „Anton“, Dautenstraße 7.

Zangengläubige Damen und Herren werden gebeten, sich dem Vereine anzuschließen. Anmeldungen wollen man beim Vorl. Emil Vogt, Bismarckstraße 75, II., sowie jeden Dienstag im oben genannten Vereinslokale.

**Fachabteilung d. k. Metallarbeiter.**  
Dienst, 4. Okt. abds. punkt 9 Uhr im Gefellenhause, Rauscherstr. 4.  
Mitgliederversammlung  
Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. 3186 T. B.

**Sofa - Spiegel**  
**Korridor - „**  
**Pfeller - „**  
**Trumeaux-Spiegel**  
schon von 36 Mk. an,  
**Tolletten - Spiegel**  
**Hand - „**  
**Ankleide - „**  
empfiehlt preiswert 3658  
**Max Bäessler**  
**Spiegel-Fabrik**  
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72,  
Kylthäuser-Str. 7 (Paul Jobst).

**J. Hollenbach**  
Tapetierer u. Dekorateur  
Dresden-N., Louisen-Str. 66  
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagender Arbeiten.  
Reparaturen sauber und dauerhaft bei billigen Preisen.

**Vollmilch**  
I. Sorte à Str. 20 Pf.  
frei Haus. 3180  
R. Rinke, Leipzig,  
Sternwartenstraße 33.

**Billig!**  
**Damen- u. Kinder-Hüte**  
vom einfachsten bis zum feinsten.  
**Leipziger Hutbazar**  
Ludwigerstr. 10.  
Während der Messe:  
Augustuspl., 21. Reihe.  
Bei Mitbringung dieses Inzerates 10% Rabatt. 3094

**Wer liebt**  
ein zartes, reines Gesicht? rosiges, jugendliches Aussehen? weiche, sammetweiche Haut? und blendend schönen Teint?  
Der gebrauchte nur **Nabebecker Steckenpferd-Eilenmilch-Seife** von Bergmann & Co., Raddeben mit echter Schuymare: Steckenpferd.  
In Dresden à St. 50 Pf. bei: **Bergmann & Co., Kleingehäusstr. Herm. Roch, Altmarkt No. 5.**

**Karolinen-Kohle**  
vorzügliche Heizkraft  
schlacken- u. russfreier Brand.  
offert zu billigstem Tagespreise  
Verkaufsstelle der  
**Karolinen-Grube,**  
Johannstädter Elbufer,  
Telephon I, 391.  
Direkter Werkverehrleiss. 2174

**Oelgemälde**  
Kreide-Pastell  
Aquarell-Porträts  
werden gerahmt, verstaubt, ver-räuchert, hellgelblich repariert und auf-gelichtet. Aehnlichmachen aller nicht getroffenen Porträts unter Garantie. Rahmen werden aus-geliefert, verguldet, poliert und lackiert. Anstalt für Photographie-Vergrößerungen von G. Wenzsch, Marionstrasse 1, II., Postplatz.

**Stellung sucht**  
ein stets nüchternen, nur mit guten Zeugn. versehenen, 52 J. alt Mann-weich, früh. 3 J. Bahnhofs-wächter gewesen, als Wächter, Portier, Bote od sonst eine leichte, dauernde Beschäftig. Ges. Off. unt. E. Y. 205 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb. 3058

**Für Herbst-Winter-Saison und Fest-Bedarf** empfehle ich wiederum recht reichige Wenigung meiner  
**Central-Bestellanstalt**  
sowohl zu schnellstem Bezuge aller existierenden und neu erscheinenden Literatur, insbesondere katholischer (im Preise ermäßigte Werke, nach gest. zu verlang. Bezugsd. hierüber!), als auch aller Lieferungs-werke, der verschiedenst. Zeit- u. Unterhaltungs-schriften, Fachblätter u. Kalender, sow. sämtl. Schulbücher, Sprachen-, Lehr- u. Wörterbücher, in- u. ausländ. Muster-Modezeitschriften u. Musikalien. Niemand hat nötig, derartige Bestellungen auswärts zu machen!  
Paul Schmidt, Dresden, Viktoria-Strasse 12.

**Bruchbandagen, Leibbinden, Suspensorien, Spülkannen, Clysopompen, Mutter- und Klystierspritzen, Gummiswaren, sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenpflege.**  
**Richard Männich,**  
Dresden-N., Hauptstr. 11.  
Damen steht meine Frau zu Diensten.

**Rosenkränze.**  
Große Auswahl.  
**Heinrich Trümper**  
Dresden-A., Ecke Bismarckstr. u. Schillerstrasse  
in dem ältesten Alde der Stadt. Telefon 5907

**Leo** Sonntagsblatt für das katholische Volk. . . .  
**Ein guter Freund**  
ist jeder katholischen Familie der  
**„Leo“**  
Sonntagsblatt für das katholische Volk,  
welcher für den billigen Preis von 50 Pfg. für das Vierteljahr absonntlich eine gute, literarische Lesart für alt und jung bringt. Der „Leo“ erscheint im Verlage der Bonifacius-Druckerei in Baderborn, wird von einem Geistlichen redigiert und hat seit den 26 Jahren seines Bestehens sehr viel Gutes in den kath. Familien gewirkt. Der „Leo“ will erbauen, belehren, unterstützen und die Angriffe der Katholikeneinde zurückweisen. Und daß er diesen Vorlagen vollumfänglich gerecht wird, beweist die große Zahl seiner Freunde (in bereits 80000 Exemplaren wandert er wöchentlich in die Welt hinaus), die er sich bisher erworben, aber auch die große Zahl seiner Feinde, die ihm auf fetten der Wegener unersetzl. hl. Glaubens erwachen sind. Der Keimtrug des „Leo“ liegt in die Halle des Bonifacius-Vereins.  
Sorge jeder, daß der „Leo“ in seiner Familie Aufnahme findet.  
Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen auf den „Leo“ entgegen. Ferner sind zur Entgegennahme von Abonnements bereit:  
in Eisenberg, S. A. Herr Werkmeister Strauch,  
in Reusfelzig, S. A. Herr Stolpmann,  
in Jechau Herr Tropp,  
in Gorma-Rositz Herr Deitrich,  
in Treban-Treben Herr Fischer,  
in Schmolln, S. A. Herr Bauff. 3178

**Papier-Handlung**  
**M. Wendt**  
Hofflieferant.  
Dresden  
1 Prager Strasse 1  
(nicht 40c).  
Telephon Amt I, 2461.